



TAGESTHEMA: KRANKENVERSICHERUNG

Kassenprämien für junge Erwachsene steigen massiv

Die Krankenkassenprämien für Jugendliche steigen 2010 viel stärker als für Erwachsene, da Versicherer Rabatte streichen. Jungpolitiker fordern deshalb mehr Prämienverbilligungen – die Solidarität zwischen den Generationen sei strapaziert.

Von Tobias Gafafer

Bern. – Der abtretende Gesundheitsminister Pascal Couchepin musste gestern einen Anstieg der Krankenkassenprämien verkünden, der vielen wehtut. Die Prämienrunde für Erwachsene fällt mit einem Anstieg von rund neun Prozent im Schweizer Durchschnitt zwar weniger happig als im Frühling prognostiziert aus (siehe Kasten). Doch Jugendliche werden viel stärker belastet: Ein junger Erwachsener mit einer Franchise von 300 Franken muss im Schnitt neu mindestens 294 Franken pro Monat für die Prämien bezahlen – im Vorjahr waren es 14 Prozent weniger. In Kantonen wie Aargau, Bern, Graubünden und St. Gallen müssen Jugendliche sogar noch tiefer in die Tasche greifen.

Billigkassen streichen Rabatte

Denn zahlreiche Versicherer haben Rabatte für Jugendliche gesenkt oder ganz gestrichen, wie Peter Indra, Leiter des Bereichs Krankenversicherung

im Bundesamt für Gesundheit (BAG), sagte. Im Klartext: Viele Kassen machten jahrelang Jagd auf junge, gesunde Versicherte – und müssen nun zurückkreben. Im Prinzip können Jugendliche von Prämienrabatten von bis zu 30 Prozent profitieren. Deren Höhe ist aber Sache der Kassen und beträgt 2010 im Schnitt noch 16 Prozent. Dabei sind die Unterschiede frappant: So gewährt die Visana Jugendlichen weiter einen Rabatt von 30 Prozent; bei der Helsana wiederum, der grössten Schweizer Kasse, sind es noch 15 Prozent. Ganz gestrichen hat die Helsana-Gruppe die Rabatte derweil bei ihren Billigkassen wie Avonex oder Sansan. Bei Letzterer betrug der Rabatt bisher immerhin 15 Prozent. «Die Prämien waren nicht kostendeckend», sagt Sprecher Rob Hartmans.

Jungpolitiker sind empört

Die Prämienexplosion für Jugendliche stösst bei Jungpolitikern auf Empörung. Es sei eine Katastrophe, sagt SVP-Nationalrat Lukas Reimann, mit 26 Jahren jüngster Bundesparlamentarier. «Die Jungen belasten die Kassen am wenigsten.» Der St. Galler empfiehlt Jugendlichen, jedes Jahr die Kasse zu wechseln. «Ich tue dies häufig und vergleiche die Preise.» Cédric Wermuth, Präsident der Jungsozialisten und SP-Vizepräsident, sieht die

Prämienhöhung als Folge einer verfehlten Politik. Die «unsolidarischen Kopfprämien» belasteten Jugendliche sehr. Und Lena Schneller, Präsidentin der Jungfreisinnigen, sieht die Solidarität zwischen den Generationen «langsam arg strapaziert».

Mit der Prämienrunde für Jugendliche steigt denn auch der Druck auf eine Abfederung. Zumindest als kurzfristige Lösung fordern sowohl Reimann als auch Wermuth eine zusätzliche Verbilligung der Prämien für Jugendliche. Längerfristig mache es aber keinen Sinn, wenn 60 Prozent der Bevölkerung eine Prämienverbilligung beziehen würden, sagt Reimann. Diese ist primär vom Einkommen abhängig und Sache der Kantone. 2010 bezahlt der Bund dafür rund zwei Milliarden Franken, wie Peter Indra auf Anfrage sagte. «Die Kantone sind frei, wie viel sie beitragen.» Insgesamt rechnet er seitens der Kantone aber mit weiteren zwei Milliarden. Der Kanton Zürich etwa prüft derzeit eine gezielte Erhöhung der Prämienverbilligung für Jugendliche. Sukkurs erhalten die Jungpolitiker von SP-Nationalrätin Jacqueline Fehr (Zürich). Jugendliche seien durch die Krise bereits mehrfach exponiert. Sie will die Zusatzbelastung mit angepassten Prämienvergünstigungen abfedern. Sonst büssten die Jugendlichen für die «falsche Politik der Kassen».

Heftig, aber weniger heftig als befürchtet

Bern. – Das Ausmass des «Prämienchocks» liegt auf dem Tisch: Mit durchschnittlich 9,9 Prozent liegt der Aufschlag der Grundversicherungsprämien der Krankenkassen immerhin unter den Befürchtungen vom Frühjahr.

Das hat damit zu tun, dass sich die Gesundheitsminister Pascal Couchepin gestern vor den Medien in Bern. Eine Mitverantwortung des Bundesamts für Gesundheit (BAG), das in den letzten Jahren nicht kostendeckende Prämien genehmigt hatte, wies er zurück. Die Versicherer



müssten die Kosten selber kalkulieren. Das BAG habe nicht die Aufgabe, die Versicherer vor sich selbst zu schützen. Und Prämien gedrückt habe das BAG nur da, wo sie zur Steigerung der Gewinne geführt hätten, ergänzte BAG-Vizedirektor Peter Indra.

Neben jungen Erwachsenen (siehe Text oben) müssen auch Versicherte mit Wahlfranchisen mit überdurchschnittlichen Aufschlägen rechnen, nachdem der Bundesrat den Rabatt dafür von 80 auf 70 Prozent gesenkt

hat. Bei einer Wahlfranchise von 2500 Franken kann die Erhöhung bis zu 26 Prozent betragen.

Massive Unterschiede gibt es zwischen den Kantonen. Hier bewegt sich der Aufschlag bei den Erwachsenenprämien zwischen 3,6 Prozent in Neuenburg und 14,6 Prozent in Obwalden. Nebst Neuenburg liegen die Kantone Basel-Stadt, Genf, Jura, Tessin und Waadt unter dem Landeschnitt, sechs weitere Kantone – Freiburg, Glarus, Schaffhausen, Thurgau, Wallis und Zürich – sind etwa im

Durchschnitt und die anderen 14 darüber (siehe Grafik auf Seite 20).

Diese Differenzen haben vor allem mit der unterschiedlichen Situation bei den Reserven zu tun, wobei in Kantonen, die hier deutlich über dem gesetzlichen Minimum liegen, die Reserven tendenziell abgebaut und umgekehrt in Kantonen mit tiefer Reservequote aufgebaut werden sollen. Laut BAG sollten mit dem jetzigen Aufschlag die Kosten gedeckt und der Reserveabbau der letzten Jahre gestoppt sein. (ap)



Südostschweiz Gesamtausgabe

02.10.2009

Auflage/ Seite 36139 / 19

9136

Ausgaben 0 / J.

7443379

EVD / PD / UVEK / EFD / EDI / EJPD

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

<i>Titel</i>	<i>Auflage</i>
Bote der Urschweiz	15'136
Sarganserländer	10'263
Südostschweiz Gaster und See	4'964
Südostschweiz Glarus	8'409
Südostschweiz Graubünden	36'139
Werdenberger & Obertoggenburger	9'093